

Abonnement:

für 6 Monate 68000
3 Monate 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curityba: Robert Hawer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Uebersetzische Nachrichten.

Deutsches Reich.

In Betreff der von der Reichsverwaltung neu errichteten und durch das Gesetz v. 6. April 1885 in's Leben gerufenen Postdampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern werden, wie die „Voss. Ztg.“ hört, von den betreffenden amtlichen Stellen eingehende Erhebungen und Ermittlungen angestellt. Die Eröffnung der subventionirten Dampferlinien ist am 30. Juni 1886 erfolgt, und von diesem Zeitpunkte ab bis Ende Januar dieses Jahres wurden an Beihilfen aus Reichsfonds für diese Zwecke 2,564,874 Mk. beigesteuert. Die nunmehr eingeleiteten amtlichen Erhebungen erstrecken sich, wie es heisst, auf die Erfolge, welche mit dem neuen Unternehmen und unter dem eingeleiteten Verkehrsmodus auf dem eingeschlagenen Seewege, auf dem Gebiete des Handels und überseeischen Verkehrs erzielt sind, um gebotenen Falls notwendige Aenderungen eintreten zu lassen.

Man meldet aus Augsburg: Minister von Lutz hat sich mit Frau Margarethe Riedinger, Wittve des Fabrikbesitzers und Finanzraths von Augsburg, verlobt. Der einundsechzigjährige Minister heirathet in der zweundvierzigjährigen, immer noch sehr hübschen Wittve eine vielfache Millionärin, die freilich, aus einer sehr armen Familie stammend, ehemals von Stubenmädchen zur Gattin des reichen Fabrikanten wurde. Es werden ihr manche gute Eigenschaften nachgerühmt.

Deutschlands Besitz an Goldmünzen schätzt Prof. Soetbeer, eine Autorität in diesem Fache, auf 2000 Millionen Mark.

Wie weit der Konkurrenzzeid geht, kam in einem Bierprozess in Frankfurt zu Tage. Ein Bierwirth hatte sich einem Brauer gegenüber verpflichtet, sein Bier nur von ihm zu beziehen, hatte aber auch anderes Bier verschickt. Darüber kam's zur gerichtlichen Klage. Der Wirth behauptete, das von dem Brauer bezogene Bier sei so schlecht gewesen, dass seine Gäste nach ärztlichem Zeugnis Leibweh bekommen hätten und krank geworden seien; um nicht alle Gäste zu verlieren, habe er sich anderes Bier anschaffen müssen. Er rief dafür 60 Zeugen auf, der Brauer aber 120, welche bekunden sollten, dass sein Bier ausgezeichnet gewesen sei. Dabei machte er eine Enthüllung, die allgemeines Aufsehen erregte. Es sei, sagte er, eine offenkundige Thatsache, dass in Frankfurt eine vollständige Organisation bestehe, zu dem Zweck, die Brauprodukte der oder jener Brauerei schlecht zu machen. Von den Brauern seien Agenten angestellt, welche mit 20—30 Personen die frequentesten Wirthschaften eine Zeit lang besuchten. Einige schickten das Bier als schlecht zurück, andere nippten blos und spuckten das Bier aus, wieder andere liessen es, als Zeichen, dass das Bier schlecht sei, einfach stehen und gingen, auf das Bier schimpfend, vom Gastwirth fort. Die Konkurrenz auf dem Gebiet der Bierindustrie sei eine ungeheure; es werde da mit grossem Raffinement gearbeitet, um das Bier des Konkurrenten in Miskredit zu bringen. Zum Beweis der Wahrheit dieser Behauptung wurden zwei der grössten Bierbrauer Frankfurts als Zeugen vorgeladen. Der Gerichtshof beschloss, auf den von beiden Parteien angebotenen Beweis einzugehen.

Das plötzliche Verschwinden des Bauunternehmers und Kaufmanns Hanne erregt im Westen der Stadt Berlin grosses Aufsehen. Hanne hat unter Mitnahme bedeutender Geldsummen, man spricht von 150,000 Mk., Berlin den Rücken gekehrt, ohne seinen zahlreichen Verpflichtungen, namentlich den Bauhandwerkern gegenüber nachzukommen.

In Eberswalde hat man einen neuen Zweig der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts gefunden: es ist daselbst beschlossen worden, in Zukunft die Fleischschau durch Damen vornehmen zu lassen. Bereits bei der Eröffnung des neuen Schlachthauses, welche am 3. Mai stattfand, sind daselbst mehrere Damen in den Dienst der Fleischschau getreten.

Dem Lehrer Grantzow in Hindenburg bei Prenzlau, welcher in weiteren Kreisen als tüchtiger Botaniker bekannt ist, hat die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft den Antrag gemacht, sich an einer Expedition durch das Land westlich von Sansibar bis zu den grossen See im Innern Afrikas und nördlich bis zum Kilimandscharo und durch das Somaliland zur Erforschung der dortigen Flora auf 5 Jahre gegen ein Jahresgehalt von 3600 Mark zu betheiligen. Herr G. hat indess abgelehnt.

Frankreich.

Vor nicht gar langer Zeit erzählten die französischen Blätter von der Verbrennung einer Mutter durch ihre Kinder, welche die Alte für eine Hexe hielten. Dann gelangte in der Bretagne ein Prozess vor die Geschworenen, in welchem eine wohlhabende Müllerin, ihr Sohn und ihre Tochter angeklagt waren, eine jüngere

Tochter zu Tode gemartert zu haben, weil dieselbe nach dem Ausspruch des Dorfgeistlichen vom Teufel besessen war. Jetzt meldet man aus der Nähe von Toulouse folgenden Fall: In dem Dorfe Saint-André überfiel eine dreissigjährige Frau, Marie Dupeyron, ihre zweiundvierzigjährige Cousine wie eine Rasende mit einem Knüttel und einem Messer, warf sie zu Boden und brachte ihr mehrere Wunden bei. Der Anblick des Blutes steigerte noch ihre Wuth, und nun verlegte sich das Weib darauf, ihrem Opfer, Bertrande Saulages, mit dem Messer tiefe Einschnitte in Kreuzform in die Hände und Arme zu machen, und fragte sie, ob sie fortfahren werde, ihre Umgebung zu behexen. Bertrande schüttelte den Kopf, und jetzt verband ihr die Verwandte die Wunden, achtzehn an der Zahl. Marie Dupeyron war überzeugt, dass ihre Cousine an der Krankheit ihres Töchterleins schuld wäre und dem Kinde einen bösen Zauber angeworfen hätte. Sie ist verhaftet, aber dies wird Bertrande Saulages schwerlich vom Tode erretten.

In Paris hat sich ein Verein „verkannter Opernkomponisten“ gebildet, welcher allmonatlich ein grosses „Festival“ veranstaltet, an dem jedes Mal eine Oper irgend eines Mitgliedes zur Aufführung gebracht werden muss. Vorläufig sind 18 verschiedene Opern zur Aufführung bestimmt.

Italien.

Nach einem in Rom veröffentlichten Berichte sind 2813 Kommunen im Königreich Italien mit 11,592,362 Einwohnern vom Malariafieber heimgesucht; andre 2025 Kommunen mit 8,219,547 Einwohnern berichten, dass sie der Krankheit in gewissen Umständen ausgesetzt sind. Im Ganzen ergibt sich, dass 70 pCt. der gesammten Bevölkerung des Königreichs mehr oder weniger direkt der Gefahr der Ansteckung unterliegen. Gegenwärtig berechnet man die Todesfälle infolge von Malaria auf 16,000, ausserdem erweisen sich 33,000 Todesfälle durch typhöse Fieber. Ansteckende und miasmatische Krankheiten, welche durch prophylaktische Massregeln zu verhindern wären, verursachen 145,000 Todesfälle, ein Fünftel der Gesamtsterblichkeit! Der Hauptsitz der Malaria ist in den südlichen Provinzen des Königreichs und auf den Inseln.

Wie aus Rom gemeldet wird, wurde der reiche Grundbesitzer Cavaliere Pipia nebst seinen zwei kleinen Kindern in seiner Villa bei Cagliari furchtbar verstümmelt und ermordet aufgefunden. Fünf Diener lagen gebunden und leicht verwundet am Boden. Dieselben wurden verhaftet, da zahlreiche Indizien schliessen lassen, dass sie selbst den Mord aus Rache verübt haben.

Grossbritannien.

Das englische Kriegsministerium hat von Sheffielder Fabrikanten Submissionen für die Lieferung von 150,000 Enfield Martini-Säbel-Bajonetten und 150,000 ledernen Scheiden eingefordert. 30,000 Bajonette müssen Ende März 1888 geliefert werden. Der Rest soll über zwei oder drei Jahre vertheilt werden. Die Regierung hat auch Submissionen ausgeschrieben für die Lieferung einer grossen Quantität von Patronen, 30,000 ordinären Granaten, 12,500 Stahlgranaten und anderer Munition. Drei Sheffielder Firmen fertigen jetzt Stahlgeschosse für die Regierung an.

Spanien.

Der spanische Kriegsminister General Casola gedenkt den Cortes folgende militärische Neuerungsanschläge zu unterbreiten: Allgemeine Wehrpflicht; Einführung des einjährig-freiwilligen Dienstes; Eintheilung der Militärbezirke in acht Kommandos; Beförderung nach dem Dienstalter bis zum Range des Obersten in Friedenszeiten, im Kriege nach Auswahl; die Generalkapitäne für die Kanarischen Inseln und die Balearen werden beibehalten, die Stationen an der marokkanischen Küste dagegen einem besonderen Kommando unterstellt; die Mobilmachung der Reservisten und die Bildung der Cadres der Territorialarmee sollen ohne Vermehrung der Ausgaben bewilligt werden. Die Stärke des stehenden Heeres ist, vorbehaltlich der Genehmigung der Cortes, für 1888 wie folgt festgesetzt: 100,000 Mann für die Halbinsel; 19,000 für Cuba, 5700 für die Philippinen und 3700 für Porto Rico. Die allgemeine Wehrpflicht bestand allerdings schon im Grundsatz, doch war die Stellvertretung zwischen Brüdern gegen eine Summe von 1500 Pesetas gestattet. Durch Festsetzung einer bestimmten Beförderungsart im Offiziercorps wird endlich der Grund zur Unzufriedenheit, welcher viele Offiziere in das Lager der Revolutionäre hinübertrieb, beseitigt.

Der spanische Dampfer „Vasco“ ist in der Nähe von Gijon (Prov. Oviedo) gescheitert. Zehn Personen kamen dabei um.

Russland.

Eine neue Naphtha-Fontaine hat sich in Baku aufgethan. Das Erdöl stürzte anfänglich, Saud und Steine bis zu 20 Pfund Gewicht mit sich in die Luft reisend, mit grosser Gewalt hervor, so dass der Strahl sich 50 Faden hoch erhob. Von 4 bis 11 1/2 Nachmittags dauerte die

erste Eruption, eine zweite von kürzerer Dauer wiederholte sich um 2 Uhr Nachts, und am folgenden Morgen brach der Sprudel nach zwei-stündiger Pause mit erneuerter Kraft hervor und wirft seitdem ununterbrochen grosse Mengen Naphtha hervor. Alle vorbereiteten Reservoirs, ja alle zufällig vorhandenen Erdvertiefungen sind jetzt mit dem Erdöl angefüllt und die nicht zu bändigende Ueberfülle fliessen dem Meere zu.

Die geplante Aufhebung der Freihafenstellung für die russischen Pacific-Häfen: Wladiwostok, Nikolajewsk u. a. hat die Einreichung zahlreicher Naturalisationsgesuche seitens der in jenen Häfen etablirten fremden Handeltreibenden nach sich gezogen, unter ihnen am zahlreichsten seitens der deutschen Geschäftstreibenden. Letztere bilden das Gros der 80 Prozent des gesammten russisch-pacifischen Handelsstandes umfassenden fremdländischen Elements und beherrschen den Handelsverkehr der russischen Pacific-Häfen fast ausschliesslich. Um diese dominante Stellung nicht zu verlieren, sollen sich die dortigen deutschen Geschäftsinhaber und Angestellten eben, wie berichtet wird, zum Eintritt in den russischen Unterthanenverband entschlossen haben.

Türkei.

Auf der von Griechen und Türken bewohnten Insel Kandia sieht es gegenwärtig nicht sehr friedlich aus. Einige Türken sollten kürzlich ein oder einige Christenmädchen entführt haben, und der Gouverneur liess sofort mehrere verdächtige Türken verhaften, worauf 2 Christen ermordet wurden. Darauf schlachteten Christen einen Türken ab und zur Vergeltung diese wieder einen Christen. Jetzt befürchtet man, dass ein allgemeines Schlachten folgen werde und deshalb haben die Konsule der Mächte nach Kriegsschiffen telegraphirt, von denen ein französisches, die „Victorieuse“, auch bereits eingetroffen ist. Kandia ist von 5 türkischen Bataillonen besetzt, weitere Truppen werden aus Salonichi erwartet. Auch italienische und türkische Schiffe werden dort alsbald eintreffen.

Portugal.

Sämmtliche Hafearbeiten in Lissabon sind der Antwerpener Firma Hersent zugeschlagen worden. Wie man aus Brüssel schreibt, gehört zu diesen Arbeiten nicht nur die Herstellung des maritimen Bassins, sondern auch die Anlage von Docks, Niederlagen, Eisenbahnen, Alleen und Strasse längs des Flusses. Die Gesammtarbeiten sind auf 50 Millionen Franken veranschlagt. Lissabon soll einen Hafen und maritime Anlagen ersten Ranges erhalten. Ein grosser Theil des gesammten Baumaterials wird durch belgische Häuser geliefert, was für den belgischen Metallmarkt von wesentlicher Bedeutung ist.

Nordamerika.

San Francisco wird demnächst eine leibhaftige Königin in seinen „Mauern“ bergen. Trotz der chronischen Finanznoth, die dem hawaiischen Königshaus das Leben verbittert, scheint Kalakana doch immer Mittel zu finden, noblen Passionen zu fröhnen, und so hat er sich, wie der „Cal. Dem.“ sagt, entschlossen, die Königin Kapiolani auf eine Reise durch die Vereinigten Staaten und an die grösseren europäischen Höfe zu schicken. Es wird behauptet, Kapiolani, die in Begleitung einer Musikkapelle reist, wolle öffentliche Schanstellungen geben, deren Ertrag zur Vollendung einer im Bau begriffenen englisch-hochkirchlichen Kathedrale und zur Füllung des an Schwindsucht leidenden königlichen Schatzes bestimmt sei, und wenn man die primitiven Ideen kennt, die bei der hawaiischen Familie über die Königswürde obwalten, so klingt das gar nicht so unwahrscheinlich. Ein König, der vor seiner Thronbesteigung ein aktives Mitglied der Feuerwehr war und eine Stelle als Schreiber inne hatte, kann nicht wohl die erhabene Idee von Gottesgnadenthum hegen, wie ein König, dem eine Krone als Patent-Geschenk in die Wiege gelegt wurde. Der hawaiischen Opposition wird diese Reise wieder ein neues Material zur Kritik der regierenden Gewalt an die Hand geben.

Ein seltsames Eisenbahnunglück hat sich zu Pelatine, im Staate Illinois ereignet. Dasselbst stiessen zwei Güterzüge zusammen. Das Unglück zog eine Menge Menschen herbei, als plötzlich ein in der Nähe befindlicher Wasserbehälter barst und seinen Inhalt über die Menge ergoss. Sechs Personen wurden getödtet, vier lebensgefährlich und viele andere mehr oder minder schwer verletzt. Man glaubt, dass die durch den Zusammenstoss verursachte Erschütterung die Reifen des Behälters lockerte.

Ueber die Ausdehnung der Kunstbutterfabrikation in den Vereinigten Staaten finden wir in „Bradstreets“ folgende Notiz: Es bestehen im Ganzen 37 Fabriken, davon 11 in Chicago; es beschäftigten sich mit dem Kunstbutterhandel 266 Grosshändler und 2537 Detailverkäufer. Die Produktion betrug im November 1886 4 1/2 Millionen Pfund, im Dezember 2 1/2 Mill. Pfund, im Januar 1887 betrug sie 2 1/2 Mill. Pfund, im Februar

2 1/2 Millionen Pfund, zusammen in diesen 4 Monaten 12,645,740 Pfund. Die Ausfuhr von Kunstbutter betrug im selben Zeitraum 152,797 Pfund.

Moderne Probleme.

II.

Eine falsche Diagnose.

Ein Familienvater, dessen Einkommen kaum ausreicht, sich mit seiner Frau und etwa einem Kinde ordentlich zu ernähren, wird, falls seine Familie sich um 5 oder 6 Kinder vermehrt, ohne dass sein Einkommen zunimmt, unausweichlich bitterer Noth anheimfallen. Jedermann wird sodann sagen, seine Noth sei durch die grosse Kinderzahl verschuldet, und Niemand wird bezweifeln, dass bei geringerer Kinderzahl die ökonomische Lage seiner Familie eine erheblich bessere wäre.

Wer will es daher den Neo-Malthusianern verargen, wenn sie armen Eheleuten raten, sich durch vernünftige Beschränkung der Kinderzahl vor Elend zu schützen? — Wer will sich über sie sittlich entrüsten, wenn sie an das Herz eines armen Vaters appelliren und ihm vorstellen, er möge doch nicht seinen eigenen Kindern Konkurrenten um das ohnehin knapp bemessene tägliche Brod in's Leben rufen? —

Ich beabsichtige durchaus nicht, an dem Streite über die Sittlichkeit oder Unsittlichkeit des Neo-Malthusianismus theilzunehmen, kann jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, dass dieser jetzt so lebhaft geführte Streit auf's deutlichste beweist, wie unrichtig die Theorie von einer unwandelbaren, ewigen Moral ist. Gilt doch in der christlichen Moral z. B. jetzt die geschlechtliche Vermischung von Geschwistern, welche einst bei den Kindern Adams, des biblischen Stammvaters, göttliche Anordnung gewesen sein muss, weil ohne sie die alte Lehre von der Abstammung der Menschen von einem Paare sinnlos ist, als schweres sittliches Verbrechen. Der oft citirte Gedanke, dass es in der Moral keine Entdeckung gebe, ist somit hinfällig. Dies nebenbei.

Die augenfällige Thatsache, dass die grosse Vermehrung einer Familie bei beschränktem Existenzmitteln Ursache bitteren Elends ist, verführt die Menschen gar häufig zu dem Analogieschlusse, dass auch bei einem Volke Noth und Elend von der „Uebervölkerung“ herrühren und nur durch Abnahme der Bevölkerungszahl gelindert werden können.

Dieser Schluss ist jedoch falsch, ebenso falsch wie derjenige, demgemäss ein Volk ebenso wie der Einzelne seine Lage durch Sparsamkeit bessern könne.

In diesen Zeilen möchte ich nur klar machen, dass die Diagnose unserer Nationalökonomie, dergemäss die Uebervölkerung das Volkselend verursacht, eine falsche ist.

Wenn in einer Familie, abgesehen von ausserordentlichen Unglücksfällen, das Elend durch übergrosse Kinderzahl allein bedingt sein soll, dann muss feststehen:

- 1. dass das Einkommen ganz den normalen Bedürfnissen derselben zugewendet wird und
2. dass die Möglichkeit fehlt, grösseres Einkommen zu erwerben.

Wo dagegen in Familien von Seite des Vaters oder der Mutter ein unverhältnissmässig grosser Theil des sonst allenfalls ausreichenden Einkommens zu unnöthigen Ausgaben verwendet, also verschwendet wird, oder wo bei grösserem Fleisse ein grösseres Einkommen erzielt werden könnte, liegt die Ursache des Elends selbstverständlich nicht in der grossen Kinderzahl. Trotzdem wird man im Allgemeinen behaupten dürfen, dass in den meisten kinderreichen, nothleidenden Familien sowohl Punkt 1, als auch Punkt 2 zutrifft. Hier kann dann auch das Heilmittel des Neo-Malthusianismus günstig wirken.

Wer nun Noth und Elend der Massen in der menschlichen Gesellschaft auf Uebervölkerung zurückführen und in Bekämpfung letzterer das Heilmittel erkennen will, muss den Nachweis führen, dass einerseits das Nationaleinkommen wirklich den Bedürfnissen des Volkes entsprechend verwendet wird, und dass andererseits die Möglichkeit einer Produktionssteigerung, d. i. Einkommenserhöhung, fehlt.

Dieser Nachweis wurde bis jetzt von Keinem erbracht, der auf Uebervölkerung diagnostizierte. So lange neben tiefstem Elend unermesslicher Reichtum besteht, so lange die Produktionsmittel, in erster Linie Grund und Boden, nicht nach Möglichkeit der Produktion, d. h. der Arbeit, gewidmet werden, kann und darf die Ursache der Noth nicht in der Uebervölkerung gesucht werden.

Bis jetzt war der Staat nur ein politischer Organismus, nicht auch ein wirtschaftlicher. In wirtschaftlicher Hinsicht ist und war er lediglich ein Konglomerat von Besitzenden und Besitzlosen mit anarchischer Produktion. Immer mehr dringt jedoch die Erkenntniss durch, dass der Staat sich zum wirtschaftlichen Organismus

mus umbilden müste, der planmässig produziert und den Bedürfnissen seiner Angehörigen vor Allem Rechnung trägt. Erst wenn bei solcher Produktionsweise, die nach Möglichkeit die vorhandenen Produktionsmittel ausnützte, die hergestellten Güter hinter dem Bedarfe zurückblieben, könnte die Uebervölkerung als Ursache des Volkselends betrachtet werden. Eher nicht.

Grosse Flächen von Grund und Boden werden nicht intensiv genug kultivirt; Hunderttausende von arbeitsfähigen Personen sind unbeschäftigt, weil ihnen die vorhandenen Arbeitsmittel nicht zugänglich sind. Die Besitzer dieser Arbeitsmittel lassen nur arbeiten, wenn Rente in Aussicht steht, d. h. wenn die Arbeit ausser dem Unterhalte für die Arbeitenden auch noch Zinsen einbringt. Während nun Hunderttausende nicht arbeiten können und daher darben müssen, sind andere Hunderttausende gezwungen, sich Tag für Tag, oft sogar ohne Sonntagsruhe, 12—14 Stunden in ungesunden Räumen abzuschinden.

Die Produzenten (Kapitalisten, Fabrikanten) sind durch die Konkurrenz gezwungen, die Arbeitszeit möglichst auszudehnen; keiner von ihnen kann sie vermindern, ohne seinen eigenen Untergang herbeizuführen.

Die Arbeitenden können sich keine Kürzung der Arbeitszeit, keine Erhöhung des Lohnes erkämpfen, weil ihnen die unbeschäftigten Arbeiter Konkurrenz machen. Der Arbeitslose kann kaum Arbeit finden, den Arbeitenden erdrückt schier die Last der Arbeit.

„Was scheint nun da klarer, als dass es zu viele Leute gibt, dass wir an Uebervölkerung leiden? Sind nicht alle Berufsarten überfüllt? Könnten nicht die Arbeiter ihre Lage bessern, wenn es nicht so viele Arbeitslose gebe, die stets bereit sind, auch für den niedrigsten Lohn zu arbeiten?“ Diese Fragen liegen so nahe, ihre Bejahung erscheint fast zwingend und doch müssen sie verneint werden.

Angenommen, es verschwänden plötzlich alle arbeitslosen Leute. Die nächste Folge wäre, dass die Arbeitenden, von übergrosser Konkurrenz befreit, den Kampf um bessere Lebensstellung, um höheren Antheil am Arbeitsertrage gegen die Unternehmer aufnehmen. In diesem Kampfe würde eine grosse Anzahl der kapitalschwächeren Unternehmer zu Grunde gehen, viele Fabriken müssten den Betrieb einstellen, die darin beschäftigten Arbeiter würden erwerbslos, bald wäre das alte Verhältniss zwischen beschäftigten und unbeschäftigten Arbeitern hergestellt und Noth und Elend erschien wie vordem.

Man möchte vielleicht versucht sein, zu sagen: „Die Noth ist immer da am grössten, wo die Bevölkerung am dichtesten.“ Allerdings, aber den ursächlichen Zusammenhang leugne ich und frage mit Henry George: „Wann findet man den Reichtum unproduktiven Zwecken, wie prächtigen Gebäuden, schönen Möbeln, luxuriösen Equipagen, Statuen, Gemälden, Gärten, Yachten u. s. w. am verschwenderischsten gewidmet? Ist es nicht dann, wenn die Bevölkerung am dichtesten; keineswegs aber, wenn sie am dünnsten ist? Wo findet man die meisten solcher Leute, die selbst nicht produktiv arbeiten und die zu erhalten die allgemeine Produktion genügt — Rentiers und vornehme Müssiggänger, Diebe, Polizisten, Diener, Advokaten, Schriftsteller, Militär und dergleichen. Ist es nicht da, wo die Bevölkerung dicht, keineswegs da, wo sie schwach ist? Woher kommt das überströmende Kapital zu gewinnbringender Anlage? Kommt es nicht aus den dichtbevölkerten zu schwachbevölkerten?“

Wir dürfen daher mit vollem Rechte auch behaupten, dass da der Reichtum am grössten ist, wo die Bevölkerung am dichtesten.

Wo innere Gründe mangeln, um Behauptungen zu stützen, beruft man sich gerne auf die — Geschichte. „Die Geschichte lehrt!“ . . . Dieser bequeme Begründungsmodus wirkt um so bestechender, als ja nach Schiller die Weltgeschichte zugleich das Weltgericht sein soll. Nur schade, dass dieses Weltgericht seine Urtheile beständig berichtigen muss, so dass die Geschichte später immer das Gegentheil von dem lehrt, was sie zuvor lehrte.

Bei den Engländern lehrt die Geschichte, dass die „wunderbare Vermehrung des Volkes“ in Irland allein Ursache der beispiellosen Noth dasselbst sei. Diese Lehre der Geschichte wird in England gar nicht angezweifelt, obwohl doch die Statistik ausweist, dass sogar in den Hungerjahren 1846—1848 alljährlich Millionen Quarter Weizen und Millionen Zentner Weizenmehl aus Irland ausgeführt wurden. „Korn und Fleisch, Butter und Käse wurden zur Ausfuhr die Landstrassen entlang geführt, die mit Verhungerten besetzt waren.“ Merkwürdiger Weise „lehrt uns auch die Geschichte“, dass 1727 in Irland, welches damals bloss 2 Millionen Einwohner zählte, die Noth ebenso gross war, wie heutzutage.

Mit geschichtlichen Beweisen, welche die Theorie von der Uebervölkerung stützen sollen, bleibe man daher ferne!

Unsere Volkswirtschaft krankt nicht an der Uebervölkerung, sondern daran, dass die Produzenten nicht Güter für den gesellschaftlichen Bedarf, sondern Waren für die Spekulation liefern, Waaren, deren Tauschwerth durch die Ueberproduktion sinkt und deren Gebrauchswerth den vielen tausend Bedürftigen, die des General-Tauschmittels entbehren, nicht zum Nutzen gereichen kann. Daher kommt es, dass mit dem zunehmenden Reichtum unserer Waarenlager auch die Noth der Armen steigt.

**Notizen.**

Im vergangenen Jahre ergaben die Postanstalten des Reiches ein Defizit von 495 Contos. Pará und S. Paulo waren die einzigen Provinzen, die eine Mehreinnahme erzielten.

**Ein Streik** brach gestern im hiesigen städtischen Schlachthause aus. Bis 11 Uhr Vormittags war von sämtlichen Angestellten nicht ein einziger erschienen. Später präsentirten sie sich in der Stärke von etwa 40 Maau und erklärten sich mit der ganzen Verwaltung unzufrieden. Als sie sogar drohten, die Telegraphenlinie, die das Schlachthaus mit der Stadt verbindet, zu zerschneiden, bat die Verwaltung um 30 Polizeisoldaten, bei deren Ankniff indessen Alles wieder in Ordnung und bei der Arbeit war.

**Zur Ergänzung** des in letzter Nr. unseres Blattes gebrachten, aus dem „Garibaldi“ übertragenen Artikels über die kürzlich stattgehabte Aufführung des 1. Aktes vom „Freischütz“ haben wir zu bemerken, dass der Verfasser dieses für die deutsche Kolonie so schmeichelhaften Aufsatzes Herr Victor Marques da Silva Ayrosa, Schwiegersohn unseres Freundes Hrn. H. Schomburg ist. Wir sprechen demselben für die bekundete freundschaftliche edle Gesinnung, insbesondere aber für die uns in liebenswürdigster Weise übersandte Karte unsern herzlichsten Dank aus.

**Schlägerei.** Gestern brach zwischen zwei Deutschen in hiesiger Stadt ein Konflikt aus, wobei der eine einen Messerstich erhielt. Glücklicherweise sind solche Fälle unter Deutschen sehr selten, aber deshalb nicht weniger bedauerlich.

**Eine Riesenbatate,** im Gewichte von 14 Pfund, wurde auf der Chacara des Herrn Berling in S. José dos Campos geroutet.

**Die Blattorn** herrschen in Salto de Itú in besorgniserregender Weise; in einer einzigen Fabrik wurden 75 Arbeiter davon befallen.

In **Piracicaba** hat sich unter der Firma Müller & Comp. eine Seifen- und Talglichter-Fabrik etablirt.

— In Piracicaba wird demnächst ein Theater erbaut werden.

**Emanzipation.** Der Fazendeiro José Antonio Martius Lascasas im Municipium Campinas hat seinen 50 Sklaven die Freiheit geschenkt, doch müssen dieselben noch 4 Jahre für ihn arbeiten.

**Auf der Jagd** verirrt sich bei Santos dieser Tage drei Herren. Zwei davon fand man bei Rio Branco wieder; der dritte blieb in einem Rancho, halbtodt vor Hunger und Kälte. Die Lage des Ranchos kennt man nicht. Die Namen der betr. Herren sind: Liudblou, Rocha und Bartholomeu.

**Dienstboten.** „Reform“ in Joinville fährt noch immer erfolglos fort, dortige Dienstmädchen eindringlich davor zu warnen, nach S. Paulo zu gehen, da sie hier unfehlbar sittlich und moralisch zu Grunde gerichtet würden. Dabei werden Schreckensgeschichten vorgespiegelt, als ob S. Paulo und Santos wirklich ein Pfuhl aller Laster sei. „Reform“ darf versichert sein, dass S. Paulo in moralischer Hinsicht auf keiner tieferen Stufe steht als Joinville, ja dass im Gegentheil hier für junge Mädchen weniger Gelegenheit zur Verführung und zur Anknüpfung von Liebschaft geboten ist als in Joinville, wo jeden Sonntag Sums und Ball und Tingeltangel aller Art stattfindet. Auch sehen in S. Paulo die Familien, besonders die deutschen, darauf, dass ihre Dienstmädchen sich ordentlich betragen und nicht alle Sonntage der Tanzmusik nachlaufen. Allerdings gibt es viele Mädchen, deren Erziehung von früh an verfehlt worden ist, welche an die Sumerei von der Kolonie her gewöhnt sind und die bei keiner Herrschaft, sobald diese ihnen nicht allen freien Willen lässt, aushalten mögen, denen selbst 25000 monatlich für ihre Hausarbeit nicht genug sind, weil sie wissen, dass wegen des Mangels an deutschen Mädchen sie einer Herrschaft alles bieten dürfen und wenn sie aus dem Dienste laufen, sogleich eine andere Stelle finden können: solche sollten allerdings lieber auf der Kolonie bleiben und sehen wie weit sie es dort bringen.

Wir möchten die Redaktion der „Reform“ aber beim Worte halten: sie möge doch die Namen der Bordells mit deutschen Mädchen in Santos und S. Paulo nennen; wir sind doch schon eine Reihe von Jahren hier, können aber der „Reform“ versichern, dass uns nicht ein solches Haus bekannt ist. Wenn es, wie „Reform“ sagt, vorkommt, dass Mädchen bei ihrer Landung oder ihrer Anknüpfung in S. Paulo sofort engagirt werden, so bestätigt dies nur die Thatsache, dass die Dienstmädchen eben rar sind. Die Mädchen welche von Santos nach Joinville zurückgekehrt sind und von den hiesigen Verhältnissen „ein schauerliches Bild entworfen haben“, mögen von der richtigen Sorte gewesen sein.

Lächerlich ist es, wenn das genannte Blatt sagt, die Mädchen sollten nur gegen vorher fest abgeschlossenes Engagement nach S. Paulo gehen. Wer soll hier ein Mädchen fest engagiren, von dem man nicht weiss, ob es etwas arbeiten kann und will, und wie sein Betragen und Verhalten ist? Ebenso werden Mädchen nach ihrer Anknüpfung sich hier an keinen Kontrakt gebunden fühlen, sondern hingehen wo sie Lust haben.

Und endlich gar komisch nimmt sich die Bemerkung der „Reform“ aus, dass man an dem Grundsatz, das Engagement vorher in Joinville fest abzuschliessen, darum festhalten solle, damit die in S. Paulo und Santos üblichen guten Lohnverhältnisse sich auf ihrer Höhe erhalten, und nicht durch grossen Zufluss von Dienstmädchen herabgedrückt werden.

Der unverhältnissmässig hohe Lohn (der den fünffachen Betrag des in Joinville üblichen Lohnes ausmacht) ist es gerade, der viele Mädchen mit lockerer Moral vollends verdirbt, sie üppig, frech und putzsüchtig macht und zum Verderben führt. Andererseits ist es ja eine, in Joinville ge-

nügend bekannte und auch gewürdigte Thatsache, dass ordentliche und wohlgezogene Mädchen sich hier in wenigen Jahren ein hübsches Kapital ersparen und bald Gelegenheit finden, sich mit einem Professionisten oder sonstigen Geschäftsmann zu verheirathen und einen glücklichen Hausstand sich zu schaffen, wozu sie in Dona Francisca weniger günstige Gelegenheit gefunden haben würden.

**Einen Vintem** hat in Bocaina der Doctor Silveira Machado einem Kinde aus dem Schlunde entfernt; dasselbe hatte die Münze aus Unvorsichtigkeit verschluckt.

**Norddeutscher Lloyd** in Bremen. Die Gesellschaft erzielte nach dem Rechnungsabschluss für 1886 einen Betriebs Ueberschuss von M. 8,248,807 gegen M. 5,717,361 im Vorjahr. Nach Abzug der Beträge für Verzinsung der Anleihen, Geschäftsunkosten, Abschreibungen, Erneuerung und Versicherungsfonds kommen 2,100,000 M. gleich 7 pCt. als Dividende zur Vertheilung, gegen 996,000 M. gleich 5pCt. in 1885. Die Reserve wird, da sie die statutenmässige Höhe von 10 pCt. des Actienkapitals erreicht hat, nicht notirt. Aus dem Geschäftsbericht interessirt uns hier das über das südamerikanische Geschäft Gesagte: „Die südamerikanische Fahrt litt unter der unausgesetzten scharfen Konkurrenz, den andauernd niedrigen Frachten und den Epidemien in den brasilianischen und den La Plata-Häfen. Die Resultate der 37 nach Brasilien und dem La Plata gemachten Reisen haben deshalb den Erwartungen nicht ganz entsprochen.“ Es wurden nach süd. Häfen 1886 65,908 Kbm. Güter befördert, gegen 74,073 Kbm. in 1885.

**Rio de Janeiro.** Der am 3. d. dem Senate vorgelegte Gesetzentwurf der Herren Dantas und Genossen lautet wörtlich:

Art I. Am 31. Dezember 1889 hört die Sklaverei im Reiche vollständig auf.

§ 1. Das Gesetz vom 2. November 1881 bleibt mit allen seinen Wirkungen in Kraft.

§ 2. Im selben Zeitpunkte erlöschen die Verpflichtungen zu Dienstleistungen, an die die Freigebung geknüpft war, ebenso die der Sklavenkinder in Gemässheit des Gesetzes vom 28. September 1871.

§ 3. Die Regierung wird für Erziehung der Sklavenkinder und Beschäftigung der Freigelassenen an den schiffbaren Strömen, Eisenbahnen oder an der Küste landwirtschaftliche Kolonien gründen, deren Umwandlung in Privatbesitz im Statut vorzusehen ist.

Art. II. Alle zu widerlaufenden Verfügungen sind aufgehoben.

(gez.) Dantas, Affonso Celso, Silveira Martins, Franco de Sá, Delamare, etc.

„Será apenas para a princeza vêr?“ fragt „Diario Popular“.

— Auf den Pferdebahnen von Rio sind im vergangenen Jahre 40,658,125 Passagiere befördert worden.

— Die brasilianische Regierung ist eingeladen worden, sich bei einer im kommenden Jahre in Glasgow abzuhaltenden internationalen Kunst-, Gewerbe- und Industrie-Ausstellung vertreten zu lassen.

— Der in letzter Nr. J. Bl. gemeldete Selbstmörder der Ingenieur Heitor Sobral Pinto (nicht Honorio Cabral wie es irrtümlich hiess). In den Taschen des Unglücklichen wurde ein Billet gefunden, auf welchem er erklärt, er sei so überschuldet und besitze keine Existenzmittel, dass er keinen anderen Ausweg finde, als den Tod. Er hatte eine Schusswunde am Kopfe und mehrere in der Brust, und starb bald nach Ueberführung in die Santa Casa.

— „Rio-Post“ schreibt:

Letzten Sonnabend nahm der Senat in zweiter Diskussion das Gesetzesprojekt an, worin bestimmt wird, dass fremden Vikaren das Gehalt gesperrt werden solle, so lange nicht erwiesen bleibt, dass keine nationalen Geistlichen zur Besetzung dieser Posten vorhanden sind. Dieser Beweis soll durch Ausschreiben von Konkurrenz erbracht werden. Meldet sich zu einer Vikarstelle auch nur ein Brasilianer, so erhält er sie, seine nicht-brasilianischen Konkurrenten mögen so zahlreich, befähigt und des Amtes würdig sein, wie sie wollen. Ja, die Fassung des Projektes ist eine so weite, dass selbst die schon angestellten ausländischen Geistlichen aus ihren Aemtern gejagt werden können, sobald ein Brasilianer ihre Stelle einnehmen will.

— Der Ackerbauminister beabsichtigt, nach der dem Staat gehörigen Fazenda (Laudgut) *Bairro Alto* im Municip. Campanha (Prov. Minas) Kolonisten zu senden und soll dieses Landgut zu dem angegebenen Zwecke in kleinere Grundstücke vermassen werden. Wenn man von den in der Provinz S. Paulo gegründeten oder seit lange in Gründung begriffenen Staats- und Provinzialkolonien auf diese neu beabsichtigte Schöpfung schliessen darf, so wird dieselbe vermuthlich nur dazu dienen, einigen Ingenieuren und Günstlingen Arbeit und Ausstellung zu gewähren. Die Schwierigkeit, in den Besitz eines Grundstückes zu gelangen, ist in diesen Kolonien so gross, dass man nur ganz ausnahmsweise davon hört, es sei einem Einwanderer solches wirklich gelungen.

— Im Jahre 1885 hatten die Gebrüder Siemens bekanntlich von der Regierung den Auftrag erhalten, die hiesige Nationalbibliothek elektrisch zu erleuchten, wie auch geschehen ist. Seitdem haben sie ungefähr zwei Jahre lang vergeblich requirirt, man möge sie bezahlen. Endlich jetzt hat unterm Datum vom 30. Mai der Minister des Innern an das Finanzministerium das Gesuch gerichtet, es möge die Deligacia des National-schatzes in London anweisen die Schuld an Sie-

mens zu bezahlen. Beharrlichkeit führt schliesslich zum Ziel, selbst in Brasilien; aber wenn es sich nicht um grössere Summen handelt, so wäre doch davor zu warnen, irgend einen Regierungsauftrag anzunehmen, bevor nicht die Bezahlung desselben gesichert ist. Kleinere Summen verlohnen oft nicht der Mühe jahrelang darum zu requiriren, ganz besonders aber dann nicht, wenn die Gläubiger nicht in Rio selbst ansässig sind.

— Gestern überreichte der Santa Catharinenser Deputirte *Fernando Hackrad* dem Abgeordnetenhaus das Gesuch der Sociedade Central de Imigração um Dekretirung der Civilehe. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine empfehlende Rede, welche sowohl von konservativen Kammerpräsidenten Gomes de Castro als auch vom konservativen Chef Andrade Figueira fortwährend unterbrochen wurde. Letzterer ging dabei so weit Hrn. Hackrad vorzuwerfen, er sei gar kein Konservativer, denn er gehöre zu den Anhängern Taunay's.

— Der „Allg. Deutschen Ztg.“ entnehmen wir: Der portug. Vicekonsul liess kürzlich auf seiner in Sta. Rosa gelegenen Chacara einen Apfelsinenbaum umhauen und den Stumpfen ans der Erde graben, bei welcher Gelegenheit sich eine Menge Wasser zeigte. Sofort liess er eine Pumpe holen und als dieselbe ihre Dienste leistete, zeigte es sich, dass das Wasser eisenhaltig war, und zwar so stark, dass dasselbe alle bisher in der Umgegend gefundenen an Reichhaltigkeit weit übertrifft.

— Ein anderthalbjähriges Mädchen, einem gewissen Manoel Bittencourt Grote in der Rua do General Pedra 89 gehörend, spielte mit einem Kästchen Streichhölzer, welche sich entzündeten. Die Kleider des armen Wesens wurden von der Flamme ergriffen und dasselbe so furchtbar verbrannt, dass es einige Stunden später eine Leiche war.

— Aus Petropolis wird berichtet, dass der Staatsanwalt in Sache des Mordes an Peter Licht die Verhaftung des G. A. Duprat, als Mandator des Verbrechens beantragt hat. Das Gericht hatte dem Duprat Habeas-Corpus zugestanden, welches Zugeständniss jedoch von dem Obertribunal nicht gutgeheissen wurde. Der Mörder João Flauta sitzt bereits hinter Schloss und Riegel und hat ein durch Zeugen bekräftigtes, sehr ausführliches, den Duprat gravirendes Geständniss gemacht.

— Am 1. d. starb hier ein allen Marktbesuchern sehr wohlbekannter Fischer Namens Irineo José da Silva im Alter von 111 Jahren im vollkommensten Besitz seiner geistigen Fähigkeiten. Irineo wurde auf der Ilha do Governador, von den Inseln unserer Bai die zuerst kolonisirt, geboren, und ist sein ganzes Leben lang nie krank gewesen. Auf alles was seit 100 Jahren in und um Rio vorgegangen ist, wusste er sich auf's Deutlichste zu besinnen, und vielen Journalisten und Belletristen diente er als lebendige Chronik.

— Die Firma des Geschäftshauses Haupt Gebrüder ist in die von Haupt & Comp. umgewandelt worden. Die Theilhaber dieses Hauses sind die HH. Octavio Haupt, Eugen Biehn und ein Commanditär.

**Curityba, 1. Juni.** (Korrespondenz.) Am ersten Pfingsttage fand „zum Besten des neuen Schulbaues“ ein Ausflug per Bahn nach Pinhões statt, an dem sich etwa 600 Personen, darunter viele Brasilianer, beteiligten. In Pinhões gab es dann ein Volksfest mit allerlei Belustigungen mehr oder weniger problematischer Natur. Ob bei der ganzen Sache eine nennenswerthe Einnahme erzielt worden, glauben wir bezweifeln zu dürfen, dagegen hat der Veranstalter des Festes seinen Zweck vollauf erreicht, nämlich den Herren an der Eisenbahn, bei denen sein Kredit stark in's Wanken gekommen war, zu zeigen, dass er trotzdem und alledem noch immer in Curityba der Herr der Heerschaaren ist, auf dessen Kommando mobil gemacht und ausmarschirt wird.

Bessere Einnahme dürfte aus dem am Pfingstmontage im „Tivoli“ veranstalteten Balle erzielt worden sein. Die grossen Lokalitäten waren gedrängt voll, an Eintrittsgeldern wurden allein 150\$ gelöst, und die Begeisterung für die gute Sache war so gross, dass trotz der kühlen Witterung 50 Dutzend Flaschen Bier konsumirt wurden. Auch die Verlosung der von den Damen gestifteten Geschenke fand lebhaftes Betheiligung.

Eine recht erbauliche Predigt wurde gestern Abend in der Igreja Matriz von einem brasilianischen Geistlichen gehalten. „Immer mehr“, so sagte der geistliche Herr, „müssen wir mit tiefem Schmerze sehen, wie das protestantische Element in unsere Stadt eindringt (invadir a nossa capital); schon verlangt man die Verstaatlichung der Kirchhöfe, ja man fordert bereits die Einführung der Civilehe“. . . . Wie man sieht, lässt auch diesmal der Klerus, wie stets bei Berathung eines Gesetzes auf Einführung der Civilehe, es sich nicht nehmen, hiergegen die Gemüther aufzuhetzen. Wenn dann der Herr Padre im Folgenden gegen die Sklaverei losdonnerte, so kann man hierbei nichts einwenden. Eigenthümlich aber bleibt die Erscheinung, dass der katholische Klerus erst jetzt die Verwerflichkeit dieses Instituts einzusehen beginnt, wo dasselbe so wie so in wenigen Jahren verschwinden muss. Wie es scheint, will der Klerus das Verdienst, die Sklaverei abgeschafft zu haben, der-einst für sich in Anspruch nehmen. Es wird ihm dies aber nicht gelingen; im Gegentheil, man kann behaupten, dass wenn die katholische Geistlichkeit in Brasilien energischer vorgegangen wäre und jeden Sklaventhaler in der Beichte die Absolution verweigert hätte, wir längst keine Sklaven mehr hätten.

Ein interessantes Unternehmen, welches, wenn es diesmal glückt, auch Geld in die Provinz

bringen kann, ist, nachdem es längere Zeit ge-  
rührt hatte, wieder in's Leben gesetzt worden.

Bereits vor zwei Jahren nämlich hatte eine  
englische Gesellschaft im Flusse Tibagy nach  
Gold und Diamanten gesucht und zwar vermöge  
einer Pumpe, die den Flusssand, in dem das Gold  
sich befindet, vom Grunde heraufholte.  
Resultate wurden indessen damals nicht erzielt,  
weil man sah, dass sich in den tiefen Stellen  
des Flusses kein Gold fand, wohl aber an sei-  
cheneren Plätzen, wohin man jedoch mit der auf  
einem Schiffe befindlichen Saughandpumpe nicht  
gelangen konnte. Im März v. J. wurden deshalb  
die Arbeiten eingestellt und die Leiter des Unter-  
nehmens begaben sich nach Californien, dem  
eigentlichen Goldlande, woselbst man die dort  
gebräuchlichen Maschinen ankauft, die einen  
Werth von ca. 190 Contos haben und am 27.  
v. M. sammt dem einstuweilen aus 27 Mitgliedern  
bestehenden Personale in Antonina eingetroffen  
sind. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in London,  
technischer Direktor ist Herr Arthur Russel. Es  
soll nunmehr auf dem Lande gearbeitet werden.  
Zunächst wird ein Kanal gegraben, der die zu  
den Auswaschungen nothwendige Wassermenge  
aus einer Entfernung von 18 Kilometern bis zu  
den Minen leitet und zwar mit einem Gefälle  
von 36 Metern. In Folge der starken Strömung  
führt dieses Wasser eine Menge Sand und Gerölle  
mit sich, worin sich das gesuchte Gold be-  
findet. Dies Alles wird nun durch die Gewalt  
des Wassers am eigentlichen Arbeitsplatze über  
eine Anzahl von Kästen hingeleitet, deren erste  
Reihe mit Quecksilber gefüllt ist, behufs Auf-  
fangung des Goldes, welches übrigens dortselbst,  
wasehr selten ist, in reinem Zustande vorkommt.  
Auch eine Holzschneidemühle wird angelegt zum  
Bau der für das Personal erforderlichen Häuser.  
Das Arbeitsfeld selbst befindet sich 14 Leguas  
westlich von Ponta Grossa. Die Minen sind schon  
seit langer Zeit entdeckt.

**Santa Catharina.** Die „Reform“ schreibt  
unterm 28. v. Mts.: An den schwarzen  
Blättern ist am 18. d. M. ein aus der Para-  
diessstrasse gebürtiges Mädchen von 17 Jahren  
erkrankt. Dasselbe war am 10. d. von Santos  
per Dampfer hier angelangt und stellte sich am  
24. zur Behandlung. Wie sie angeht, war sie in  
Santos in einem Hause bedienstet, in dessen Nähe  
die Blätter ausgebrochen waren. Zur Verhütung  
eines weiteren Umsichgreifens dieser Krankheit  
sind hier ungesäumt alle Vorsichtsmaßregeln  
getroffen; das von der Kranken bewohnte Haus  
liegt isolirt und ist behördlich abgesperrt. Da  
die Eltern des Mädchens verstorben, so hat deren  
Pfleger ein jüngerer Bruder übernommen. Die Ge-  
schwister bewohnen ganz allein das Haus; was  
sie an Nahrung und Medikamenten gebrauchen,  
wird ihnen an die Grenze des Grundstücks ge-  
bracht, von wo es dann der Knabe abholt. Der  
Verlauf der Krankheit ist nach Aussage des Hrn.  
Dr. Engelke ein durchaus normaler. Weitere Er-  
krankungen sind bis jetzt nicht gemeldet.

— Einen neuen Stadtplatz beabsichtigt  
Herr Eduard Götsch zwischen dem Itapocu und  
der Strasse gleichen Namens anzulegen, welcher  
den Namen „Kolberg“ führen soll. Herr Götsch  
bietet zu diesem Zweck eine Anzahl an bezeich-  
neter Stelle gelegener Baustellen zum Verkauf  
aus, und machen wir Interessenten auf dieses  
Unternehmen besonders aufmerksam.

— Neuer Arzt. Mit dem Dampfer „Rio  
Gr. do Sul“ wird heute Herr Dr. med. Fritz in  
S. Francisco eintreffen, um sich in unserer Ko-  
lonie als Arzt niederzulassen. Herr Fritz ist ein  
noch junger Mann, der zuletzt an Bord des Ham-  
burger Dampfers „Campinas“ als Arzt angestellt  
war.

**Rio Gr. do Sul.** Der „D. Ztg.“ entneh-  
men wir:  
**Mönche.** Einige Padres vom Orden des h. Vin-  
cenzenz de Paulo gehen mit dem Gedanken um,  
in Bagé ein Collegium zu gründen.

**Export.** Es despachirten mit dem „Cavour“  
nach Hamburg Felix H. Kessler & Comp. 22,272  
gute trockene Häute und 5568 Kilo do. Ausschuss,  
Fr. Dexheimer & Comp. 1934 Kilo Blättertabak;  
nach Falmouth mit dem Segelschiff „Vitein Nielle  
Harland“ Viuva Claussen & Comp. 102,800 Kilo  
gesalzene Häute und 7900 Hörner. Fernere Des-  
pachos: Mit dem „Cavour“ Felix H. Kessler nach  
Triest 5760 Kilo gute trockene Häute und 1240  
do. Ausschuss, nach New-York 7680 Kilo gute  
trockene Häute und 1920 do. Ausschuss, nach  
Hamburg nochmals ebenso viel, nach Liverpool  
2688 Kilo gute trockene Häute und 672 do. Aus-  
schuss; ebendahin Viuva Claussen 77,100 gesal-  
zene Häute und 10,000 Hörner. Nach Falmouth  
dieselben mit Segelschiff „Gaed“ 77,100 Kilo gesal-  
zene Häute und 10,000 Hörner und mit Segel-  
schiff „Vilene Johanne“ 77,000 Kilo gesalzene  
Häute und 10,000 Hörner. Nach Montevideo mit  
dem „Rio Pardo“ Carlos J. Schilling 4350 Kilo  
Blättertabak.

**Selbstmord.** Freitag früh um 8 Uhr nahm sich  
Friedrich Freyschlag auf der unter dem Namen  
Sanssouci bekannten Chacara mit einem Pistolen-  
schuss das Leben. Der Unglückliche, der hier  
geboren und Schwager des Hrn. Leopold Bier  
ist, zeigte schon seit einiger Zeit Spuren von  
Geisteszerrüttung.  
— Im Monat April sind in Porto Alegre 101 Per-  
sonen gestorben.

**Dr. Rotermund** reist, wie hiesige Zeitungen  
melden, mit dem „Rio Pardo“ ab, um sich nach  
Deutschland zu begeben, wohin er von der evan-  
gelischen Gesellschaft berufen ist. Seine Ab-  
wesenheit soll 6 Monate dauern.

**Ein grosser Diebstahl** wurde im 1. District von  
D. Pedrito verübt. Die Spitzbuben ersahen die  
Gelegenheit, dass Hr. Constantino Rodriguez da  
Silva in der Villa beim Fest des Heil. Geistes

war, erbrachen sein Haus, raubten Kostbarkeiten  
und Geld im Werthe von 10 Contos und zer-  
trümmerten Alles, was sie nicht fortschleppen  
konnten, wie Möbel, Koffer u. s. w. Zwei Söhne  
von Constantino kamen darüber zu, verfolgten  
die Räuber und wechselten Schüsse mit ihnen.  
Einer der Banditen, die verschiedene Gegenstände  
verloren, wurde verwundet. Zwei verdächtige  
Individuen sind verhaftet.

**Porto Alegre.** Ueber das erste Wettlaufen der  
Bargossi's berichtet „Kos. D. Ztg.“ Folgendes:  
Die Bargossi's laufen gut: Fran Bargossi hat  
2 Kilometer in 8 Minuten 45 Sekunden zurück-  
gelegt; Victor Bargossi hat 10 Kilometer in  
40 Minuten gemacht. Aber es ist den Leuten  
etwas Unangenehmes passiert; als sich nämlich  
Victor Bargossi in Bewegung setzte und eben auf  
dem 3. Kilometer war, sprang ein deutscher Junge  
(aber ein echter und rechter, von der besten  
Sorte) Albert Ch. Knapp, 12 Jahre alt, in die  
Renubahn und ohne sich von Victor abschrecken  
zu lassen, der ihn sogar mit der Reitpeitsche  
bedrohte, lief er eine ganze Strecke mit jenem,  
ohne ihn einen Schritt gewinnen zu lassen. End-  
loser Jubel brach unter dem Publikum aus und  
der junge Knapp wurde mit Lobsprüchen über-  
häuft. Man sammelte ein Geldgeschenk von 250  
für ihn und reizte ihn, den Versuch von Neuen  
zu machen. Der Knabe entschloss sich dazu und  
begann vom 6. Kilometer ab bis zum Ende des  
10. mit Victor Bargossi zu rennen. Trotzdem er,  
aus Vorsicht wegen irgend eines Jagdhiebes von  
Bargossi, am Ziel einen Bogen machte, kam er  
an demselben lange vor Bargossi an und hatte  
mithin glänzend gesiegt, was mit unendlichem  
Jubel vom Volke anerkannt wurde. Man wollte  
nun eine Wette machen, dass Knapp Frau Bar-  
gossi besiegen würde, diese wies den Vorschlag  
aber zurück, als ob es eine Beleidigung wäre.  
Der kleine Knapp soll nachher zu Fusse nach  
der Stadt gegangen sein und keine Spur von Ermü-  
dung gezeigt haben. Die Geschichte amüsirt  
uns und wir wünschen dem braven Jungen Glück  
zu seiner Leistung.

Der „Rio Parand“ hat während des Sturmes,  
den er von Cap Santa Marta bis Desterro aus-  
hielt, in Ermangelung von Kohlen, die ihm  
ausgegangen waren, Xarque brennen müssen.  
Mag ein angenehmer Geruch an Bord gewesen  
sein.

Der „Rio Pardo“ hat auf der Höhe von Sta.  
Catharina einen sehr bösen Sturm durchgemacht.  
Die Bote wurden ihm fortgerissen und es mussten  
mehr als 100 Tons Ladung ins Meer geworfen  
werden, die mehr oder weniger 30 Contos de  
Reis wertb waren.

Am La Plata will man die verlorene Zeit ein-  
holen; in den letzten 14 Tagen sind in den  
Charqueadas an beiden Ufern 114,000 Stück Vieh  
geschlachtet worden.

**Agronomische Versuchsstation.** Dr.  
Franz Dafert, Privat-Dozent an der Universität  
Bonn, ist von der kaiserl. Regierung engagirt  
worden, um eine agronomische Versuchsstation  
zu gründen und 5 Jahre zu leiten. Hr. Dr. Da-  
fert, der binnen Kurzem in Rio eintreffen wird,  
wurde der brasil. Gesandtschaft vom berühmten  
Chemiker Dr. Hofmann in Berlin als ein sehr  
geeigneter Spezialist für diesen Zweck empfoh-  
len. Das „Jorn. do Comm.“ von Rio glaubt an-  
nehmen zu dürfen, dass die erste landwirtschaft-  
liche Versuchsstation in Pelotas, wohin die ver-  
unglückte Thierarzneischule unter Direktion des  
Franzosen Rebougeon kommen sollte, errichtet  
werden wird. Die mit dieser ersten Station ge-  
machtten Erfahrungen werden entscheiden, ob  
andere dergleichen Anstalten in geeigneten Zonen  
des Reiches organisiert werden. (D. Z.)

Dem entgegen melden hiesige Blätter, die  
landwirtschaftliche Versuchsstation solle im  
Munizipium Campinus errichtet werden.

**Hamburgs Ausfuhr nach Brasilien**  
im Jahre 1886 hat 580,309 Doppel-Zentner (zu  
100 Kg.) betragen gegen 450,389 D.-Z. in 1885.  
Brasilien stand in Bezug auf die Gewichtsmenge  
der Hamburger Ausfuhr 1885 an 9., 1886 an  
6. Stelle, und hat Australien, Afrika und Frank-  
reich überholt. Grösser war 1886 die Ausfuhr  
nach Grossbritannien, Verein. Staaten, Nieder-  
lande mit Belgien, Schweden mit Norwegen,  
Spanien. Die Ausfuhr nach Argentinien und  
Uruguay umfasste 1886 561,564 Kilogr., gegen  
373,643 Kilogr. in 1885.

In seinen **Reisebriefen**, die bereits an die  
Zahl 100 heranreichen, bringt Hr. v. Koseritz  
unter vielerlei interessanten Beobachtungen und  
Beschreibungen auch manchen guten Witz. So  
schreibt er unter andern über seinen Aufenthalt  
in Verona folgendes:

Wir fuhren über die sogenannte Ponta della  
Ravé, durch die Via Leoncino, vorüber an dem  
gigantischen Bogen der alten Arena, nach der  
Via Columba, wo die „Colomba d'Oro“, das Hotel  
zur goldenen Taube liegt, in dem ich absteigen  
wollte. Ich fand ein grosses Gebäude, schlecht  
eingerichtete Zimmer, freundliche und schnelle  
Bedienung und echt italienische Küche. Zuerst  
ass ich zu Mittag und bei meiner kosmopolita-  
nischen Veranlagung behagten mir die echt ita-  
lienischen Gerichte sehr gut. Nach dem Dessert  
wurde mir, wie in der Schweiz und in Böhmen,  
Käse und Brot ohne Butter servirt. Ich wollte  
Butter verlangen, hatte aber meinen Taschendi-  
ctionär oben im Zimmer gelassen und wusste nun  
nicht, wie Butter heisst. Aber bei der grossen  
Aehnlichkeit der Landessprache mit dem Portu-  
gaisischen, dachte ich mir durchzubelfen und  
sagte dem nur italienisch sprechenden Kellner:  
— No ha manteca? (so nämlich glaubte ich  
manteiga italienisieren zu müssen).  
— No capisco.  
— Jo dico, si no ha manteca?  
— No capisco.

- Ou buttero?
- No capisco.
- Ou beurre?
- No capisco.

Nun übermannte mich das langweilige der Si-  
tuation, ich renoucirte auf Butter und wandte  
mich vom Kellner ab, indem ich zwischen den  
Zähnen brumpte: Grandissimo burro! denn  
wenn ich böse werde, spreche ich gewöhnlich  
Portugiesisch. Mein Kellner hatte gut aufge-  
horcht; er fing das Wort burro auf und ein  
Sonnenstrahl des Verständnisses ging über seine  
Züge:

— Ah, volete burro? Presto Signore!  
Und im nächsten Augenblick stand die Butter  
vor mir. So lernte ich also dass die Butter bei  
den Italienern burro heisst.

In Venedig klagt er über die dort vorgefun-  
denen schlechten Tabake und Cigarren, welche  
noch schlechter als die österreichischen Regie-  
Cigarren seien, denen gegenüber er die Rio Gran-  
denser wahres Gold nennt, und schliesst über  
dieses Thema mit folgender interessanten Be-  
hauptung:

Ich bin stets von dem Grundsatz ausgegan-  
gen: „Sage mir was Du rauchst und ich werde  
Dir sagen, wer Du bist“ und in Uebereinstimmung  
damit, wundere ich mich gar nicht mehr dar-  
über, dass die Italiener stets von den Oesterrei-  
chern und diese wieder von den Deutschen ge-  
schlagen wurden. Natürlich: die Italiener rau-  
chen viel schlechteres Kraut, als die Oesterreicher;  
item mussten sie unterliegen; die Oesterreicher  
rauchen aber wieder viel schlechtere Cigarren  
als die Deutschen, item mussten sie ebenfalls  
unterliegen.

**Neueste Nachrichten.**

**Buenos Aires, 2. Juni.** Die Weigerung der  
brasilianischen Regierung, die Frist für Wieder-  
einfuhr von Fleisch abzukürzen, wurde hier übel  
aufgenommen.

Die Regierung hat eine Volkszählung der  
Stadt Buenos Aires angeordnet.

— 4. Juni. Die Regierung wird der Kammer  
vorschlagen, die Expedition Nordenskjölds nach  
dem Südpole zu unterstützen.

— Im vorigen Monate trafen in der Republik  
6000 Emigranten ein.

**Recife, 2. Juni.** Vorgestern brach in dem  
Etablissement des Hrn. Neesen ein grosser Brand  
aus, welcher 12,000 Ballen Baumwolle, Häute  
und Maschinen vernichtete. Der Schaden wird  
auf 100 Contos geschätzt. Auch wurden acht  
Häuser der Nachbarschaft in Asche gelegt.

**Pernambuco, 3. Juni.** Heute um 9 Uhr  
trafen hieselbst die Thronfolgerin nebst Conde  
d'Eu mit der „Gironde“ ein und stiegen um 11 Uhr  
an Land. Am Bord wurden sie vom Präsidenten  
der Provinz begrüsst und nach ihrer Landung  
enthusiastisch von der Bevölkerung empfangen.

**Brüssel, 2. Juni.** In Mons und Charleroi  
hat sich die Haltung der Arbeiter in Folge der  
besonnenen Haltung der Fabrik-Direktion ge-  
bessert. Zu Zusammenstössen ist es nicht gekom-  
men und viele Arbeiter haben die Arbeit wieder  
aufgenommen.

**London, 3. Juni.** Der berühmte Philosoph  
Herbert Spener ist gestorben.  
Die Türkei hat die Insel Cypern definitiv an  
England abgetreten.

— 3. Juni. In den Strassen, die die Königin  
gelegentlich ihres Regierungs-Jubiläums am 21. d.  
passiren wird, vom Palaste Buckingham bis  
zur Abtei in Westminster, trifft man grossartige  
Vorbereitungen. Bereits werden Fenster, von wo  
aus man den Hofzug sehen kann, zu 30 bis 50  
Pfund Sterling vermietet.

— 5. Juni. Die „Nationalzeitung“ in Berlin  
spricht von der Unmöglichkeit, die Souveränität  
des Papstes in irgend einem Theile seiner ehe-  
maligen Staaten wiederherzustellen und meldet,  
man suche in Palästina einen neuen Staat, mit  
der Hauptstadt Jerusalem für ihn zu errichten.

**Berlin, 1. Juni.** Die deutsche Presse nimmt  
von der definitiven Bildung des Kabinetts Rouvier  
Notiz und bemerkt, dass der Ausschluss des Ge-  
nerals Boulanger und der Verbleib des Ministe-  
riums der auswärtigen Angelegenheiten bei Flou-  
rens eine Garantie für die Fortdauer guter Be-  
ziehungen zwischen Deutschland und Frankreich  
bilde.

Für die Wiederherstellung des Kronprinzen be-  
reitet man kirchliche Festlichkeiten vor. Auch  
soll den Armen der Stadt ein Essen gegeben  
werden.

— 3. Juni. „Kölnische Zeitung“ sagt mit Be-  
zug auf die gegenwärtigen militärischen Ver-  
hältnisse des deutschen Reiches, dass die beste  
Garantie für den Frieden darin beruhe, dass man  
wisse, dass Deutschland an der französisch-bel-  
gischen Grenze 125,000 Mann stehen habe und  
fast ebenso viele an der österreichisch-russischen. (?)

— 4. Juni. Man meldet eine bevorstehende  
Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem  
Kaiser Franz Joseph.

**Paris, 4. Juni.** Hervorragende österreichische  
und mehrere italienische Blätter bringen aus-  
führliche Artikel über Versuche, die gemacht  
sein sollen, um den Papst mit dem König von  
Italien zu versöhnen. Der Papst hat seine Ab-  
sicht bis jetzt nicht geäußert.

**Buda-Pest, 4. Juni.** In Folge beträch-  
licher Regengüsse ist die Theis stark angeschwol-  
len und hat die Deiche, die zum Schutze der Stadt  
Szegedin aufgeführt wurden, durchbrochen. Die  
ganze Gegend um die Stadt ist überschwemmt.  
Man fürchtet, dass auch bereits Menschenleben  
zu Grunde gegangen sind.

— 6. Juni. Die Berichte über die Ueberschwem-  
mungen bei Szegedin lauten schrecklich; ein  
Theil der Stadt steht unter Wasser.

**Valparaiso, 4. Juni.** Die Bevölkerung von  
Capiapó wird sehr durch Erdbeben beunruhigt,  
die obgleich in schwacher Form, sich fast seit  
einem Monat schon fühlbar machen. Viele Per-  
sonen leben beständig im Freien.

**Paris, 2. Juni.** Der Ministerpräsident Rouvier  
erklärte gestern in der Kammer, dass die Re-  
gierung alle Fragen in der auswärtigen Politik  
mit der grössten Besonnenheit behandeln und  
die Vorbereitungen für die Weltausstellung von  
1889 beschleunigen werde. Ferner erklärte der-  
selbe, die Gesetze über die Reform des Unter-  
richts würden ausgeführt werden und man hoffe,  
eine Ersparnis von 60 Millionen Fr. zu erzielen.

— 2. Juni. Die Presse nimmt dem neuen Mini-  
sterium gegenüber eine reservirte Haltung ein.  
Im Volke sieht man das Fehlen Boulanger's mit  
Unwillen.

**Rom, 2. Juni.** Die Wahl Cipriani's, welcher  
während der Pariser Commune Adjutant von  
Flourens war und, trotzdem er wegen Mordes  
in Haft war, bereits zum vierten Male in Ra-  
venna in's Parlament gewählt wurde, ist wiederum  
für ungültig erklärt worden.

**Panama, 3. Juni.** Man wird, wie es heisst  
bei Einweihung des ersten Theils des Kanals, die  
durch Lesseps erfolgen wird, dem Befreier Ge-  
neral Bolivar ein Denkmal setzen. Venezuela,  
Columbia und die Centralrepubliken haben be-  
reits ihre Zustimmung erklärt.

**Evangelischer Gottesdienst**

wird, ausser in Rio Claro, an folgenden Orten  
stattfinden:

- Am 9. Juni Gottesdienst in Rocinha, 1 Uhr;
- „ 19. „ Fazenda Barreiro bei S. João da  
Boa Vista;
- „ 24. „ in Friedberg bei Campinas;
- „ 26. „ Vormittags 10 Uhr Campinas,  
1 Uhr Rocinha.

**Kaffee.** Santos, 6. Juni.

Es sind keine Verkäufe bekannt.

Zufuhr heute	7,523 Sack.
„ seit 1. d. M.	31,675 „
Ausfuhr do.	6,348 „
Verkäufe do.	4,200 „
Vorrath 1. Hand	184,886 „
„ 2. „ (zum Verschiffen)	163,852 „

Die Pantasemanal der Alfandega und  
Mesa de Rendas, vom 5. bis 12. Juni ist fol-  
gende:

Café bom	895 rs. pr. Kilo
Café escolha	720 rs. „
Algodão	460 rs. „

**Kaffee-Export in Santos**

im Monat Mai 1887.

	Sack à 60 Ko.
Zerrenner, Bülow & C.	62,238
J. Bradshaw & C.	37,498
J. F. de Lacerda & C.	31,050
Holworthy & Ellis	30,960
V. J. de Mattos & C.	12,500
Behrens & Landsberg	12,358
Karl Valais & C.	9,444
H. Iden & C.	8,009
Th. Wille & C.	7,155
Le Coq Gardner & C.	6,913
Pezoldt, Hafers & C.	5,539
Aug. Leuba & C.	5,000
Berla Cotrim & C.	4,700
Edw. Johnston & C.	2,500
A. Trommel & C.	2,405
Hard Raud & C.	1,344
H. Schwenger & C.	1,200
Mac Kinnel & C.	809
John Ford & C.	244
Frederico Krüger	78
Gust. Backbeuser	16
Diverse	81
	242,041
Rio und Küste	128
Zusammen	242,169

**Familien-Nachrichten etc.**

**Getraut:**

In Joinville: Adolf Emil Waldemar Beckmann  
mit Doris Elise Maria Anhalt. — Johann Friedr.  
Wilh. Popp mit Mina Karolina Friedr. Petschow.

**Gestorben:**

Prov. Rio Gr. do Sul. Jacob Gass, 80 J., in  
Costa da Serra. — Johann Schröder, 79 J., ebeu-  
dasselbst. — Jacob Sefrin, 78 J., in S. Leopoldo. —  
Catharina Geiss geb. Wentz, 40 J., in Forromecco.  
— Fran Maria Ogorka geb. Schmidt, Porto Alegre.

**Napoleon I.** machte zur Zeit von Deutsch-  
lands tiefster Erniedrigung von Erfurt aus einen  
Besuch nach Gotha und natürlich musste die  
Stadt illuminirt werden. Ein Transparent an  
dem ersten Fleischergeschäft der Stadt lautete:  
„Napoleon ist in seinem Fach was der Metzger  
Auerbach.“ Auerbach war nämlich schon da-  
mals der grösste Schlächter in weitem Umkreis,  
wie das Geschäft heute noch einen Weltruf ge-  
niest. Den kühnen Mann hätte Bild und Wort  
den Kopf kosten können.

**Der Engländer in Nöthen.** Mister Smith  
(der seit 6 Wochen deutschen Sprachunterricht  
hat): „Aber, Herr Professor, es sein sehr swär,  
zu lernen das deutsche Artikel „der, die, das“,  
weil Sie setzen oft alle drei Artikel gleich neben-  
einander!“ Professor: „O, da wüsste ich aber  
doch gar keine Möglichkeit, dass in irgend einer  
Satzbildung alle drei Artikel zusammengestellt  
vorkommen könnten?“ Mister Smith: „Ich haben  
aber doch gestern gehört meine Hausfrau sprechen  
zu ihrem Mann: „Das di der Tenfel holet!“

**Café Academico.**

In diesem Kaffeehause, welches am nächsten  
Sonabend in der Rua da Fundição, in dem neben  
der Post gelegenen Hause eröffnet wird, findet  
**ein Mädchen zum Kaffee-Serviren**  
Stelle. Gute Bezahlung. Näheres ebendasselbst.

Die **Weltsprache** (Volapük) gewinnt immer mehr Terrain. Professor Kirchhoff in Halle sagt darüber: „Es lässt sich nicht leugnen, der Zug der Zeit geht darauf hinaus, über das Trennende hinweg das Gemeinsame zu finden.“

Zuvörderst ist die „Weltsprache“ (denn das heist *Volapük*, abgeleitet von *vol*, gesprochen *wol*, englisch *world*, und *pük*, englisch *speek*) gar nicht dazu bestimmt, irgend welche Sprachen zu verdrängen; nur Enthusiasten könnten davon träumen, dass früher oder später die gesamte Menschheit Volapük reden wird. Die Schleier'sche Weltsprache verdient vielmehr allein insofern ihren Namen, als die vielen Tausenden, welche sich schon heute derselben bedienen, ihr eine internationale Verständigung in umfassendstem Sinne danken, indem sie sich über geschäftliche oder wissenschaftliche Dinge mit Nordamerikanern oder Syrern, Russen, Spaniern, Brasilianern (?) u. s. w. brieflich verständigen können, ohne die doch theilweise recht schwierigen Sprachen dieser Nationen erlernen zu müssen.

Wenn nun die „Nationalzeitung“ behauptet, jetzt solle „die neue Weltsprache ihren Siegeszug beginnen“, so muss bemerkt werden, dass dieser Siegeszug schon längst begonnen hat; auch wird keineswegs „jetzt erst Propaganda für die Weltsprache betrieben“, denn das geschieht bereits seit einigen Jahren in München, Wien, Breslau, ganz besonders in Paris, wo Professor Kerckhoffs das Volapük in erfolgreichster Weise und in strengster Wissenschaftlichkeit vertritt. Es existirt bereits eine ganz ansehnliche Zeitschriften- und Bücher-Litteratur in der Weltsprache, und wer sich über den Wohlklang, sowie über die Bestimmtheit und Feinheit des Volapük belehren will, der braucht nur Fiewegers Uebersetzung von Lessings „Minna von Barnhelm“ in dieser Sprache zur Hand zu nehmen.

Betreffs der Charakterisirung der in Rede stehenden Weltsprache könnte Schreiber dieser Zeilen auf seinen eigenen, soeben erschienenen Volapük-Leitfaden verweisen. Wer jedoch von Hans und Kunz sich hat aufbliden lassen, Volapük sei ja doch nur reiner „Unsinn“, der wird freilich auch zum kleinsten Büchlein über diesen Gegenstand nicht greifen mögen. Darum hier nur soviel: Diese Weltsprache ist gleich dem Englischen aus germanischen und romanischen Wortwurzeln komponirt; vorwiegend sind die Worte aus deutschen und englischen, seltener aus lateinischen durch zweckmässige, systematische Vereinfachung entstanden, deshalb für jeden Deutschen zumal recht leicht erlernbar, vollends aber die Grammatik lässt sich dank ihrer unübertrefflichen Einfachheit und ihrer Freiheit von jeglichen Ausnahmen in einer knappen Stunde vollkommen erfassen. Eben weil das Volapük von Angehörigen jeder Nation in so beispielloser Leichtigkeit erlernt werden kann und dabei so kurz, so klar und so ausdrucksvoll ist, gebührt ihm ohne Zweifel der hohe Rang einer universellen Vermittlungssprache auf allen Gebieten menschlichen Schaffens, es ist die geborene Welt-Handelssprache und zugleich das Latein der Zukunft.“

**Geiz.** In Niederschelden bei Siegen wohnte seit 8 Jahren ganz allein in ihrem eigenen stattlichen Hans eine bejahrte kinderlose Wittve. Als den Nachbarn vor einiger Zeit der Umstand anfiel, dass die Wohnung schon seit mehreren Tagen nicht mehr geöffnet und die alte Frau nicht mehr sichtbar geworden sei, drangen sie gewaltsam ein und fanden die Frau als Leiche auf dem Fussboden ihres Wohnzimmers liegen. An Lebensmitteln wurde ausser einer vertrockneten Brodkruste absolut nichts in dem Haus vorgefunden, die geizige Alte war also augenscheinlich verhungert. Dagegen fand man über 61,000 Mark in Gold, Silber und Werthpapieren in Schubladen und Kisten versteckt und schliesslich wurden auf dem Speicher von den lachenden Erben noch grössere Summen gefunden. Die wenigen Bett- und Kleidungsstücke der reichen Armut bestanden aus reinen Lumpen.

**Etwas ganz Seltenes** ist, dass ein Franzose den deutschen Frauen eine Lobrede hält. Er heisst John Grand-Carteret und thut es in seinem neuesten Buch: „La femme en Allemagne“. (Die deutsche Frau.) Er widmet sein Buch: „Allen Französiñnen und meiner Frau im Besonderen“. Der erste Abschnitt stellt die Deutsche der Französin gegenüber. Er erkennt die Krone der deutschen Weiblichkeit in der Erfüllung der häuslichen Pflichten, der Pflichten einer Mutter. Das Reich der Frau ist das Haus, die eigene Familie; das Haus schmückt sie, die Familie erzieht sie. Dass sie eine ausgezeichnete Wirthin ist, dass sie immer mehr an der Behaglichkeit ihrer Häuslichkeit arbeitet, im kleinen spart und selbst den Strickstrumpf zur Hand nimmt, dass sie erste Gespräche führt und harmlos lachen kann, — das alles erhöht ihren Werth in den Augen des französischen Schriftstellers, das stellt sie hoch über die Frauen anderer Nationen. Wie die Frauen, so die Mädchen. Carteret behauptet, dass in anderen Ländern der ungezwungene Verkehr zwischen jungen Männern, wie er in Deutschland herrscht, Entsetzen erregen würde; er findet ihn aber natürlich und unbedenklich. Der Heiraths- und Titelsucht der jungen deutschen Damen, von welchen er Interessantes zu erzählen weiss, hält er eine kleine Standrede. Dem Umstand, dass der „Backfisch“ von heute dem „Backfisch“ von ehemals durchaus unähnlich ist, misst er grosse Bedeutung bei.

**Im Grossen Garten.** Mama und Söhnchen promeniren im Garten. Am Ufer des Weihers erblicken sie Störche. „Siehst du, Richard, der grosse ist dein Storch, der hat dich gebracht.“ Zufällig fängt der Storch zu klappern an. Der kleine Richard versteckt sich hinter seiner Mama und sagt verschämt: „Mama, er kennt mich noch!“

## AU BON DIABLE

Spezialität  
in  
Kinderkleidern.

RUA DIREITA N. 47 & 49  
Telephon N. 46.  
SÃO PAULO.

# ÜBERZIEHER!

Das grösste Sortiment von Winter-Ueberzieheru, aus den ersten Fabriken Europa's, zum Preise von **10M bis 80M** in dem

Universal-Kleider-Magazin.

— AU BON DIABLE —

## AU BON DIABLE

Fertige

Herrn- & Kinder-Garderobe

Rua Direita 47 & 49.  
Telephon N. 46.

SÃO PAULO.

## GESELLSCHAFT GERMANIA.

Vom 1. Juni an wird unser Kassirer, Herr Jorge Seckler, die im letzten Trimester fälligen Zinscoupons einlösen.

Ernst Heinke, I. Secretär.

## JORGE SECKLER & Co.

São Paulo

empfehlen sich zur Lieferung sämtlicher deutschen Zeitungen, Zeitschriften, Fachzeitungen etc.

Festgesetzte Preise pr. Jahres-Abonnement:

Leipziger Illustr. Ztg. (beste illustrierte Wochenschrift)	28\$000
Deutsche illustrierte Zeitung	12\$000
Die Gartenlaube	10\$000
Ueber Land und Meer	14\$000
Das Buch für Alle	10\$000
Fliegende Blätter	15\$000
Kölnische Zeitung	14\$000
Hygienisches Familienblatt für Gesundheitspflege im Hause	6\$000
Die Natur	10\$000
Der Bazar	10\$000
Universal-Moden-Ztg. (Moden-Journale)	16\$000
Europäische Moden-Ztg. (f. Herren-Garderobe mit illustr. Beilagen)	16\$000
Der Beobachter	12\$000
Modenwelt etc. etc.	6\$000
Die Illustr. Coiffure, Moden-Journal für Putzgeschäfte	10\$000

Fachzeitungen als: Deutsch. Bauwerksblatt, Zeitschrift für Bauhandwerker, Der Maschinenbauer, Dingler's Polytechn. Journal, Der Bierbrauer, Photograph. Wochenblatt, Töpfer- und Ziegler-Zeitung, Der Waffenschmied, Der Chemiker und Droguist, etc. etc. werden zu billigsten Preisen besorgt.

NB. Nur vorausbezahlte Aufträge werden effectuirt und wird für deren prompte Ausführung bestens Sorge getragen.

**Ein Dampf-Krahn** von 4 Pferdekraft, Ausleger 40 Fuss, dazu 6 Eimer, Kessel und alles komplett und in gutem Zustande, zu verkaufen in der Gasfabrik in S. Paulo.

## DAS ECHO

(Stimmen aus allen Parteien)

ist die beste und billigste Wochenschrift für Deutsche im Auslande.

**DAS ECHO** bringt allwöchentlich in unterhaltender Form Berichte über alle politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutschland und im Auslande abspielen.

**DAS ECHO** ist kein Parteiblatt, sondern es lässt die interessantesten Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.

**DAS ECHO** widmet ausserdem dem Leben der hohen Kreise eingehende Aufmerksamkeit.

**DAS ECHO** bringt in jeder Nummer ein oder zwei abgeschlossene Novellen, Erzählungen etc. aus der Feder bewährter, zeitgenössischer Schriftsteller.

**DAS ECHO** betrachtet es insbesondere als seine vornehmlichste Aufgabe, dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

**DAS ECHO** will somit unsern Landsleuten im Auslande ein „Bote aus der Heimath“ sein, deshalb ist auch sein Abonnementspreis ein sehr uüdriger. Es versendet die Expedition in Berlin S.W. das Echo nach allen zum **Welpostverein** gehörigen Ländern für 4 Mark 50 Pf. vierteljährlich, nach den Ländern und Gebieten ausserhalb des **Welpostvereins** für 24 Mark ganzjährig. — Zahlungen geschehen am einfachsten und sichersten durch Postanweisung oder auch durch Anweisung auf deutsche Banken. — Ebenso liefert jede deutsche Buchhandlung und Zeitungsagentur im Auslande das Echo prompt zu den landesüblichen Preisen.

Probenummern verlange man gef. von J. H. Schorer, Verlag des Echo, Berlin S.W.

Die Expedition der Germania nimmt Bestellungen auf „DAS ECHO“ entgegen, zu 12\$000 pro Jahr (frei in's Haus gesandt).

## Warnung.

Ein Individuum, namensgehlich *Virginio Biagioni*, von Pisa, verkauft unter andern auch Molhados, welche dieses Subjekt gestohlen, und fristet damit hier seinen Unterhalt, in Ausschung weiterer Spunkereien. Ehrliche Leute werden verstehen, was hiermit gesagt sein soll.

Carlos Staeleli.

## BROCKHAUS'

Kleines

## CONVERSATIONS-LEXIKON

4. Auflage.

Mit Karten und Abbildungen auf 90 Tafeln.

In 2 Bänden.

Beide Bände, in eleganter Ausstattung sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.

## JOÃO HOLL

Rua S. Bento 26. Rua S. Bento 26.

Kleidermacher für Herren.

Gründung des Geschäfts 1867.

Ich erlaube mir, meinen werthen Kunden hier und auswärts untenstehend ein Preisverzeichnis der in meinem Atelier angefertigten Kleidungsstücke bekannt zu geben.

Aus den besten und modernsten Stoffen, von welchen ich stets eine grosse Auswahl auf Lager halte, hergestellt, zeichnen sich meine Anzüge durch eleganten Schnitt und dauerhafte Arbeit, sowie durch billige aber feste Preise aus. Jeder Auftrag, sowohl einzelne Kleidungsstücke als ganze Anzüge betreffend, wird in kürzester Frist effectuirt, da ich stets über genügende Arbeitskräfte verfüge.

Ich empfehle zu nachstehenden festen Preisen:

Jaquet casemira	24\$	28\$	30\$	32\$	35\$
Hose	12\$	14\$	15\$	16\$	18\$
Weste	8\$	8\$	10\$	10\$	12\$
Ganze Anzüge	44\$	50\$	55\$	58\$	65\$
Tailen-Jaquet	35\$	38\$	40\$	43\$	45\$
Hose	12\$	13\$	15\$	16\$	18\$
Weste	8\$	9\$	10\$	11\$	12\$
Ganze Anzüge	55\$	60\$	65\$	70\$	75\$
Schwarzer Gehrock	50\$	55\$	60\$	65\$	
Hose	18\$	20\$	22\$	22\$	
Weste	10\$	10\$	12\$	13\$	
Gauze Anzüge	78\$	85\$	94\$	100\$	
Weisse leinene Hose	11\$	12\$	13\$		
„ „ Weste	8\$	9\$	10\$		
„ Fustão	10\$				
„ Seidene	12\$				
„ Wollene	11\$				
Ueberzieher	40\$	45\$	50\$		

Staub-Mäntel	9\$ (auf Lager)
Grane leinene Hosen zur Arbeit	7\$
„ „ Paletots	8\$

Rua S. Bento **JOÃO HOLL** Rua S. Bento 26. Kleidermacher. 26.

## PARANAGUÁ.

## HOTEL DO COMMERCIO

Rua do Imperador

hält sich dem deutschen Publikum bestens empfohlen. Ein zuverlässiger Mann besorgt die Abholung des Gepäcks von der Eisenbahn oder vom Schiffe.

Pensionspreis: 2\$500 pro Tag; für Familien und bei längerem Aufenthalte billiger. Deutsche Zeitungen und deutschsprechende Bedienung.

## PHOTOGRAPHIE.

Den Herren Photographen und Liebhabern der Photographie empfehle die Endesunterzeichneten ihr reichsortirtes Lager in:

Photographischen Apparaten neuester Konstruktion;

Cartons in allen Grössen, mit und ohne Druck; Trockenplatten der bewährtesten Fabrikanten (von Dr. Johnson, Ohio, Ver. Staaten, und Dr. v. Monkhoven);

Albuminpapier, prima Qualität, auch gesilbert; Sämmtlichen Chemikalien, garantirt, von Ponlenc-Wittmann;

Allen zur Photographie und Malerei gehörigen Farben, von Lefranc.

Completes Lager aller Gegenstände zum Gebrauch bei der Photographie, sowie zur Anstrichtung für die Herren Liebhaber der Photographie.

Die billigsten Preise, sowie gute und schnelle Bedienung werden zugesichert.

Albrecht & Comp.,

51 — Rua dos Onrives — 51

Côrte.

## Münzen und altes Gold

kauft zum Coursepreise

Henrique Schulze, Graveur & Goldschmied, Rua Florencio d'Abreu 59.

**Gesucht:** Eine Frau in gesetzten Jahren, welche der Küche vorstehen kann, von João Hutter, Villa Marianna, Rua do Matadouro.

## Zwei unmöblirte Zimmer

in angenehmer Lage in der Umgebung S. Paulo's werden von einem einzelnen Herrn **zu mieten gesucht**. Offerten an die Redaction der Germania einzureichen.

## Eine ordentliche Köchin

findet Platz. Travessa do Rosario N. 5, Sobrado.

**Gesucht:** Ein Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren, als Stütze der Hausfrau. Rua General Ozorio 15 — Richard Stiegler.

## Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Der Dampfer

## BERLIN

ist eingetroffen und geht am 10. Juni nach: **Rio de Janeiro.**

Bahia, Lissabon, Antwerpen und Bremen

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos **Zerrenner Bülow & Co.**

Rua de José Ricardo 2.

In **SÃO PAULO** — Rua Direita N. 43.

## KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer

## PETROPOLIS

Kapitän Behrmann

geht am 10. Juni über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG**.

Der Postdampfer

## BAHIA

Kapitän von Holten

geht am 17. Juni über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG**.

Der Postdampfer

## ARGENTINA

Kapitän Reteike

geht am 24. Juni über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach **HAMBURG**.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

## EDWARD JOHNSTON & Co.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

## Lebensmittelpreise in S. Paulo.

Am 7. Juni.

Artikel	Preise	per
Aguardente	—	decimo
Toucinho	—	15 kilo
Café	—	„
Arroz	11\$	50 litr.
Batatinhas	5\$	5\$500
Batata doce	—	„
Farinha mand.	2\$500	3\$
„ de milho	3\$	3\$300
Feijão	3\$500	4\$
Polvilho	—	„
Milho em grão	2\$400	2\$500
„ cangica	—	„
„ fubá	—	„
Amendoim	—	2\$240
Azeite mamono	—	1 liter
Mel e melaço	—	„
Rapaduras	—	hundert
Ovos	\$600	\$640
Queijos	1\$	1\$400
Leitões	—	„
Patos	—	„
Peris	—	„
Gallinhas	\$600	\$800
Cabras e cabrit.	—	„
Fumo	—	15 kilo
Pinhão	—	50 liter

## Wechselcours am 7. Juni.

(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)

London (Bank) 90 Tg.	22 1/2 d.
Paris do.	429 rs.
Hamburg do.	533 rs.

## Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:

Napoli, von Genua, d. 8., ladet für Montevideo und Buenos Aires.

Bahia, von Hamburg, d. 14.

Roma, von Genua, d. 15.

Argentina, von Hamburg, d. 18.

Abgehende Dampfer:

Petropolis, nach Hamburg, d. 10.

Berlin, nach Bremen, d. 10.

Szechenyi, nach Triest, d. 10.

Herschel, nach New-York, d. 10.

Rio Negro, am 12. d., Nachm. 3 Uhr, nach: Canauá, Iguape, Paranaguá, Antonina, São Francisco, Itajaly, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.

Druck und Verlag von G. Trebitz.